

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Rubrik: Theater und Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theater und Musik.

Stadttheater Zürich. In rascher Auseinanderfolge brachte das Zürcher Stadttheater auf die "Kleinbürger" Maxim Gorkis am 24. Oktober unseres Lothar Kempters "Fest der Jugend", das mangels geeigneter Besetzung seit der Erstaufführung vom Winter 95/96 nicht mehr am Repertoire vertreten war. Kempters "Fest der Jugend" ist eine Schöpfung voll der schönsten lyrischen Momente und verfügt hauptsächlich über einen von seinem Verständnis zeugenden Reichtum der in Musik umgesetzten Naturstimmungen. Als besonders wertvoll ist ein polyphones Intermezzo, eine Verwandlungsmusik im dritten Akt anzusehen, die den Zauber des Märchens und das Drama der Liebenden in gehaltvoll musikalischer Weise verbindet. Um die Aufführung machte sich neben Fräulein Trebeß als Mütterchen noch Herr Basil als Geck Pan und Fräulein Straub als Jungfrau verdient. Der Komponist, unser vielbewährter Kempter, mußte wiederholt vor der Rampe erscheinen.

Ein viermaliges Gastspiel brachte uns Agnes Sorma, die vornehme, feine Darstellerin weiblicher Charakterfiguren. Frau Sorma trat als Rautendelein in Gerhardt Hauptmanns "Die versunkene Glocke", als Cyprienne in Sardous gleichnamigem Lustspiel, als Stine Kos in Georg Engels neuestem Bühnenwerke "Leben den Wässern" und als Gräfin Beatrice in Cavalottis, des italienischen Staatsmanns und Dramatikers "Jephata's Tochter" auf. Zweifelsweise hat sich Frau Sorma durch ihre märchenhafte und poeetische Darstellung des Rautendeleins den größten Erfolg geholt, wenn sie schon auch als Cyprienne durch ihre unübertroffene Schaffung der Figur eines eitlen, eigenstümigen und koketten Frauentheins ein Meisterstück vollbracht hat und in der Stine Kos alles aufbot, um eine lebenswahre Zeichnung von einer Dirne mit Maria-Magdalena-Gefühlen zu entwerfen, wobei sie von den Herren Wilhelm und Otto Mauren trefflich unterstützt wurde. Auch ihre letzte Schöpfung, die Gräfin Beatrice, verrät ihr eigenartiges Talent

für Verständnis echter Weiblichkeit, weiblicher Schläueit und weiblicher Liebe. Unvergleichlich aber wird uns das Rautendelein bleiben, so reich schöpft hier die Künstlerin aus ihrer poetisch veranlagten, dichterisch fühlenden Innerlichkeit, solche Töne schlug sie an für die Märchenfigur des Fabelwesens, die Gerhardt Hauptmann so schön entworfen hat. Von Herrn Paul Faber wurde Frau Sorma trefflich sekundiert.

Nach längerer Zeit der Pause in der Vorführung Richard Wagner'scher Musikdramen kam am 6. November die "Walküre" zur Aufführung, der Nibelungentrilogie erster Tag. Da hatte unsere neugewonnene dramatische Sängerin, Fräulein Berger, Gelegenheit, als Brünhilde aufzutreten. Nach ihrer Donna Anna im Don Juan und der Elisabeth im Tannhäuser bedeutete die Walküre einen gewaltigen Sprung, gehörte doch die Partie mit zu den größten, stimmlich und musikalisch die höchsten Anforderungen stellenden weiblichen, dramatischen Wagnerrollen. Fräulein Berger als Brünhilde war eine sehr stattliche Leistung, wenn auch die Stimme noch abgerundeter, weicher, klingen muß und das Spiel einer gewissen Abklärung bedarf, wie dies ja bei einer Künstlerin, die zum ersten Mal die Brünhilde singt, begreiflich erscheint. Derartige Partien wachsen manchmal erst im Laufe von Jahren zu jener Größe, die den Auserwählten verliehen ist. Fräulein Trebeß sang die Siglinde und Herr Basil gab einen stimmengewaltigen, wirkungsvollen Botan.

Für die nächsten Tage ist ein mehrtägiges Gastspiel Herrn Felix Schweighofer's, des volkstümlichen österreichischen Charakteromifiers und Charakterspieler in Aussicht genommen. Herr Schweighofer tritt in einem neuen Wiener Schwank, dem "Detektiv" auf und wird dann den Steinklopfers in den Anzengruber'schen "Kreuzelschreibern" spielen. Am Mittwoch, an einem dritten Gastspiel-Abend, wird Herr Schweighofer den Buchhalter Mohnfeld in Jakobsen's "Frauen von heute" spielen.

Hygienische Ratschläge.

Bemerkungen über die Pflege des Mundes.

Eine nicht geringe Anzahl von Erkrankungen, namentlich des Magens, kann durch eine sorgfältige Pflege der Mundhöhle verhütet werden.

Dazu gehört vor allem das Ausspülen des Mundes, das sehr häufig in unzweckmäßiger Weise vorgenommen wird. Die Reinigung des Mundes soll mindestens zweimal täglich geschehen und zwar des Morgens beim Waschen und des Abends vor dem Schlafengehen; das letztere sollten insbesondere Raucher und Leute, die schadhafte oder gar hohle Zähne im Munde haben, sich ernstlich gesagt sein lassen. Die Sitte, nach jeder Mahlzeit eine Ausspülung des Mundes vorzunehmen, ist leider nicht allorten eingeführt, und doch würde die Befolgung dieser Sitte gewiß von dem größten Vorteil sein. Es braucht die Spülung nicht direkt bei Tisch zu geschehen, wie das in vielen Häusern möglich ist. — Das Ausspülen des Mundes soll nicht allzu stürztig erfolgen, sondern möglichst gründlich und auch so, daß das Spülwasser durch abwechselnde Spannung und Erschlaffung der Wangen- und Lippenmuskeln in kräftigem Strom durch die geschlossenen Zahnräihen hindurchgepreßt wird. Es werden dadurch die lose anhaftenden Schleim- und Speichelpartikel, die durch ihre Zersetzung Fäulnis und übeln Geruch erzeugen, entfernt. Die Temperatur des Spülwassers sei warm, wie sie für die Mundhöhle angenehm ist; eine kühtere Temperatur ist nicht empfehlenswert.

Unentbehrlich ist dem Erwachsenen der Zahnbücher, um auch die zwischen den Zähnen liegen gebliebenen resp. festgekleimten Speisereste zu entfernen. Der Zahnbücher sei aus elastischem Holze oder Elfenbein oder aus einem zugeplätzten Federkiel angefertigt. Das Stochern mit dem spitzen Messer ist unbedingt zu verwerfen.

Mindestens einmal täglich, am besten des Abends, müssen die Zähne gründlich mittelst Zahnbürste gereinigt werden, um wenigstens die größeren Speisereste zu entfernen. Gewöhnlich wird nur der Quere nach auf den Borderflächen der Zähne

gebürstet. Das ist falsch. Das Bürsten soll auf- und abwärts (von unten nach oben und von oben nach unten), und nicht nur an den Borderzähnen, sondern auch und besonders an den Backenzähnen gründlich vorgenommen werden. Während des Bürstens behalte man einen Schluck Spülwasser im Munde, damit der losgebürstete Schmutz nicht bloß hinz- und hergeschoben, sondern vom Spülwasser aufgenommen und ausgeworfen werden kann. Die Zahnbürste soll nicht zu hart, sondern mittelweich sein. Jedes Familienmitglied muß natürlich seine eigene Zahnbürste haben.

Zum Schlusse wird gegurgelt. Das gewöhnliche mit großem Geräusch vorgenommene Gurgeln ist höchst unzweckmäßig, das Geräusch überflüssig. Man nehme einen kleinen Schluck Flüssigkeit, lasse ihn bei halb zurück geneigtem Kopfe langsam ruhig nach hinten fließen, bis auf den reflektorischen Reiz hin sich die Schlundrachenmuskeln zusammenziehen und bei einer kurzen Vorwärtsbewegung des Kopfes den ganzen Inhalt durch den Mund auswerfen. Das Mundwasser soll folgenden Anforderungen entsprechen: Es muß erstens für Zähne und Mundschleimhaut unschädlich sein, zweitens antiseptisch wirken, drittens einen angenehm erfrischenden Geschmack haben und viertens gleichzeitig den etwa vorhandenen übel riechenden Atem beseitigen.

Als vollständig unschädlich und dabei von vorzüglicher antiseptischer Wirkung hat sich nach den wissenschaftlichen Untersuchungen das Mundwasser Odol herausgestellt. Odol besitzt die ganz merkwürdige Eigenschaft, daß es sich in die hohlen Zähne und in die Zahnsleimhaut einfaugt, diese gewissermaßen imprägniert und hier einen antiseptischen Vorrat zurückläßt, der noch stundenlang, nachdem man sich den Mund mit Odol gereinigt hat, fortwirkt. Durch diese absolut einzig stehende Wirkungsweise steht Odol weit über allen bekannten Zahneinigungsmitteln, wie das auch auf dem letzten großen zahnärztlichen Kongreß zu Paris öffentlich anerkannt wurde.